

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 36

Artikel: Fischer : heute wie vor 1000 Jahren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf dem weiten, breiten Sandstrand von Niigata, an der zurückgebliebenen Westküste der japanischen Hauptinsel Honshu, stehen in kleinen Gruppen die armseligen, fensterlosen Hütten der Fischer. Um die Hütten herum liegen Schmutz und Abfälle. Wie sich diese schwachen Bauwerke gegen die wilden Stürme dieser Breiten halten können, ist ein Rätsel.

Auf der breitstrandigen, feinsandigen Küste von Niigata stehen einige Hütten, aus Bambus- und Reisstroh zusammengeflochten und zusammengehalten. — An der langen Küste des schmalen Insellandes Japan stehen noch viele solcher Hütten. Ganze Dörfer aus Strohütten finden sich oft in hochnördlichen Gegenden ebenso wie im Süden. Die Armut kennt keinen Unterschied der Temperatur. Stroh ist das billigste Material zum Hüttenbau. Diejenigen Fischer, denen es etwas besser geht, leben in Bretterhütten. Sie sehen nicht viel besser aus, aber gegen alle Einflüsse von außen gewähren sie doch einen bessern Schutz. In diesen Bretterhütten trifft man zuweilen elektrisches Licht, was aber schon großen Luxus bedeutet.

In der Fischerhütte, die ich heute besuchte, aber gab es nur Oellicht. Es standen gar keine Möbel im Raum. Eine offene Feuerstelle war irgendwo eingegraben. Geräte aus primitivstem Material standen oder hingen herum. Einige alte, durchlöchernte Matratzen und Wattedecken lagen aufgestapelt in der Ecke. Am Abend wird sie die Hausfrau auf die Strohmatte ausbreiten, und die sechs Kinder, der Großvater, Vater und Mutter werden darauf schlafen gehen.

«Wie lebt Ihr, was eßt Ihr, was verdient Ihr?» fragte ich den Fischer und seine Frau, nachdem ich mich an das Dunkel der Strohütte gewöhnt hatte. Sie antworteten freundlich und ohne Zwang: «Wir sind zufrieden. Es geht uns viel besser als vielen andern Fischern, die nicht alle Tage Reis und Gerste und Fischköpfe zu essen haben. Wir fangen gerade so viel Fische, daß wir aus deren Verkauf ein knappe Leben führen können; etwas Baumwollstoff, etwas Öl für Licht und Fischgerät müssen wir außer Reis schon kaufen.»

Die sechs Kinder scharten sich um mich. Die Frau saß auf dem Boden. Der Großvater saß still und krank in seiner Ecke. Der Vater aber, mit seinen schönen, klugen Augen sah mich zufrieden an und sagte: «Ich muß zum Fischfang gehen, solange der Wind gut ist.» Er verneigte sich tief, nahm sein Fischgerät und ging, wie jeden Tag, zu seinem kleinen Boot, das zur Fahrt bereitstand.



Blick in das Innere einer japanischen Fischerhütte. Draußen auf dem Strand liegt strahlender Sonnenschein. In der Hütte ist es dunkel wie am Abend. Es herrscht große Unordnung. Neun Menschen bewohnen den Raum. Das einzige, was daran erinnert, daß wir nicht tausend Jahre zurückversetzt sind, sondern im Jahre 1935 leben, sind die maschinengewebten Baumwollkleider der Bewohner.

BILDBERICHT
VON
MARGIT
GANTENBEIN

Fischer — heute wie vor 1000 Jahren



Die Fischer bringen ihre Beute zum Händler. Sie tragen Strohüte und Strohmäntel bei jeder Witterung. Diese geben ihren Trägern Schutz gegen Regen, Wind und Kälte ebenso wie gegen den heißen Sonnenschein.



Der letzte Sieg

Der Schweizer Albert Büchi fährt als Sieger der letzten Etappe der Tour de Suisse in Zürich durchs Ziel.

Aufnahme Staub



Der französische Fahrer Rinaldi hat die heutige Tour de Suisse gewonnen. Er fuhr ein sehr regelmäßiges Rennen und hat unsern Schweizer Amberg, der an zweiter Stelle liegt, mit 1 Minute 44 Sekunden Vorsprung geschlagen.

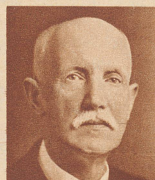
Aufnahme Photopress



**Direktor
Hermann Müller**
feierte am 1. September das
25jährige Jubiläum als Lei-
ter der Securitas Zürich.



† Valentin Koch-Robbi
bekannter Bündner Archi-
tekt und Oberst der Genie-
truppen, starb 58 Jahre alt
in St. Moritz.



**† Alt Direktor
Eduard Schuster**
ursprünglich Pfarrer, 1909
bis 1928 Leiter des Thun-
gauischen Lehrerseminars
Kreuzlingen und langjähri-
ger Präsident der Schweize-
rischen Stiftung zur Förde-
rung von Gemeindestuben
und Gemeindegästen, starb
78 Jahre alt.



† Dr. Alfred Reinhart
bedeutende Persönlichkeit
in der Baumwollbranche,
großer Freund des Auslan-
des und Ehrenmitglied der
N.H.G. und Ehrenmitglied der
Universität Zürich, starb 62
Jahre alt.



Der Christiania auf Rollskiern

Ein leidenschaftlicher Skifahrer und -Springer in St. Moritz hat jetzt den Rollski erfunden und konstruiert, der es ermöglicht, auch zur Sommerszeit, wenn weit und breit kein Schnee liegt, dem Skisport zu huldigen. Die Rollskier sind 90 cm lang, haben zwei gummi-
bereifte Räder von 26 cm Durchmesser und wiegen 16 Kilogramm das Paar. Festgeschnallt werden die Rollskier mit einer beliebigen
Bindung. Was die Schwünge anbelangt, läßt sich der Christiania mit Leichtigkeit fahren, der Telemark aber nur in etwas anderer Art
als mit den Winterskieren – sagen wir ihm Rolletelemark. Auch Sprünge lassen sich ausführen. Der Rekord steht zur Zeit auf 10 Meter. Als
Terrain eignet sich fester Wiesengrund am besten. Auch asphaltierte und Betonstraßen sind ausgezeichnet, doch werden sie bei etwaigen
Stürzen gerne als etwas zu hart empfunden. An der großen Zukunft dieses neuesten Sportgerätes ist nicht zu zweifeln.

Aufnahme K. Weber